

Ein Nachtschwärmer auf Abwegen

ZU HAUSE BEI Gion Mathias Cavely. Der Autor mag nicht nur in seinem Werk, sondern auch privat schrägen Humor

Bizarre Gestalten bevölkern die 4-Zimmerwohnung von Gion Mathias Cavely (38). Die Art Brut ist ein Steckenpferd des Schriftstellers, der mit seiner Frau und der 4-jährigen Tochter in Zürich wohnt.

VON BABINA CATHOMEN

Eine Teufelsmaske empfängt die Besucher im Eingang, an den Wänden hängen Bilder wilder Gestalten: Dämonen, zähnefletschende Monster oder Figuren mit geheimnisvoll-düsterer Symbolik. Daneben liegt ein rosa Prinzessinnenkleidchen über einem Kinderstuhl und eine riesige, neongrüne Spielraupe rollt über den Teppich. Zwei Welten prallen in Gion Mathias Cavelys Heim aufeinander. Zum einen ist der Bündner Schriftsteller ein bekennender Heavy-Metal-Fan und Art-brut-Sammler. Nach der Geburt seiner inzwischen fast 4-jährigen Tochter Angelina hat sich der exzentrische Autor, der am liebsten nach Mitternacht mit Schreiben beginnt, aber auch zum tagaktiven Familienvater gewandelt. «Ein Kind zu haben, ist das Gegenteil von meinem bisherigen Leben. Ich bin noch auf der Suche nach einem neuen Rhythmus.» An seinen neuen Roman setzt er sich an den Krippen-Tagen seiner Tochter. Erst vor kurzem habe er den passenden Ton gefunden, um sein – wie immer reichlich skurriles – Werk bald abzuschliessen.

FEINIGE EIGENARTEN seines alten Lebens hat der Schriftsteller mit der ausufernden Fantasie aber beibehalten. So lässt er die Fensterstoren am liebsten auch am Tag unten, «um die Nacht zu simulieren». Und von seiner Art-brut-Sammlung hängt zwar nur etwa ein Zehntel in der Wohnung, wie er sagt, aber dieser füllt die Wände aus. «Diese Kunst, meist vom Rand der Gesellschaft, ist nicht von aussen motiviert, sondern kommt aus dem tiefsten Innern», sagt Cavely. Auch in seiner journalistischen Arbeit begibt er sich am liebsten in andere Milieus: Zu den Hells Angels, auf Pilgerreise mit Bischof Haas oder in die Horrorwelt von Bestseller-Autor Stephen King. «Ich schaue gerne hinter die Kulissen.»

Der stets in Schwarz gekleidete Satiriker hat offensichtlich eine Vorliebe für die Düsternis. Dem Gast bietet er eine Kostprobe aus seiner Heavy-Metal-Plattensammlung an. Oder als Alternative eine Opernarie, denn das sei schliesslich dasselbe: «Es ist die gleiche theatralisch-übertriebene Show.»

MORBID BEGANN bereits sein Studienbeginn in Zürich, als er am ersten Tag seine 95-jährige Untervermieterin tot in der Küche fand. Vom Schock hat er sich



Zwischen zwei Welten: Schriftsteller Gion Mathias Cavely in seinem Universum von Art-brut-Kunst und Kinderspielsachen.

ANNIKA BÜTSCHI



Im Schreibzimmer hat Cavely eine Sammlung von Spielzeugfiguren.

erholt und seither in verschiedenen Zürcher Quartieren gelebt. In der 4-Zimmerwohnung im Kreis 3 wohnt er nun seit bald drei Jahren. Die Berge vermisst der Churer nicht: «Ich bin mit dem Calanda vor dem Kopf aufgewachsen. An Zürich

schätze ich vor allem den See, der ist schön flach.» Nur der Einbruch in seiner Wohnung vor einigen Monaten hat ihm ein Stück von seiner Sicherheit geraubt. Gestohlen wurden Schmuck seiner Frau und seine Sammlung russischer Uhren.

Gegen Einbrecher ist er nun mit einer Dreifach-Alarmanlage geschützt – und, passend zur Art brut, mit einem Symbol des «bösen Auges», das draussen an seiner Eingangstüre prangt und abergläubische Diebe abschrecken soll.

DER SATIRIKER

Gion Mathias Cavely ist 1974 in Chur geboren und aufgewachsen. Nach dem Italienisch- und Rätomanisch-Studium in Fribourg und Zürich hat er sich als freischaffender Autor in Zürich niedergelassen. Sein Debütroman «Quifezit» erschien 1997. Mit seinem satirischen Ratgeber «Endlich Nichtleser» erreichte er im Jahr 2000 eine breite Leserschaft. Nach zwei weiteren Romanen brachte er 2012 sein Kinderbuch «Nemorino und das Bündel des Narren» heraus. Cavely ist journalistisch und als Kolumnist für verschiedene Medien tätig. 2012 erhielt er den Zürcher Journalistenpreis. Er lebt mit seiner Familie in Zürich. www.nichtleser.com

Der Intellektuelle mit Sinn für Trash ist ein Sammler. Nebst Uhren und Kunst hat er sich etwa eine Reihe grotesker Spielzeugfiguren zugelegt – Playmobil-Römer, eine mit Holzskulpturen nachgestellte Herzoperation oder ein Voodoo-Altar säumen die Regale seines Schreibzimmers. Und ganz ohne Bücher kommt der Autor des Ratgebers «Endlich Nichtleser» freilich auch nicht aus.

FÜR DIE REALE WELT ist seine Frau, die an der ETH arbeitet, zuständig: «Drei Stunden kochen, und in zehn Minuten ist alles weg? Das könnte ich nicht ertragen.» Und auch die Einrichtung überlässt er seiner Gemahlin. Ein Möbelstück habe bereits jemand fertig gedacht. «Das reizt mich nicht, weil ich nichts mehr dazu beitragen kann.» In der geistigen Welt fühlt er sich wohler: «Eine Oper zu schreiben und zu inszenieren, wäre ein Traum.» Eignen würde sich dafür sein Roman «Die Andouillette», meint er und schwärmt von den Protagonisten, 44 fetten Delfinen, die sich in opulenter Barockmusik suhlen würden. Ziemlich schräg – und typisch Cavely.

Modische Science-Fiction

Einer der Trends an den Damen-Schauen in Mailand lautet: Zurück in die Zukunft

VON CLAUDIO MORO

Mode ist Aufbruch. Man zieht aus, um im Morgen etwas zu finden, was heute noch nicht da war. Das neue Kleidungsstück ist der Anfang dieses Aufbruchs. Manches, was dieser Tage in Mailand für den nächsten Winter gezeigt wurde, bietet sich geradezu an, in diesen «Science-Fiction»-Kontext gestellt zu werden.

Für Gucci steht die Zukunft ganz im Zeichen der «Femme fatale». Diese stammt aus den unbekanntesten Tiefen des Universums. Sie wirkt kalt und distanziert – auf den ersten Blick, verführerisch und begehrenswert auf den zweiten. Sie kleidet sich oft in Lack- und Pythonleder. Am Tag trägt sie Leggings-arti-

ge Hosen mit hochgeschlossener Bluse, am Abend wechselt sie ins dunkle Korsage-Kleid mit kniehohen Stiefeln. Verwandlung lautet ihr Geheimnis. Der strenge Tailleur im Fetisch-Look legt sie ab, um im nächsten Augenblick im ultralangen Satin-Rock zu erscheinen.

IRGENDWO IM UNIVERSUM ist auch die neue Max-Mara-Frau zu Hause. Das italienische Label ist vor allem für seine Mäntel bekannt. Und diese spielen in der gezeigten Winterkollektion 2013/14 eine tragende Rolle. Alles dreht sich dabei um das Volumen. Mäntel und Jacken in Übergrösse bilden gemeinsam mit dem dazu passenden Layer-Look den Kern dieses Stils. Da wird der schwere Oberman-

tel mit Bouclé-Einsätzen über einen Kurzmantel getragen. Und trotzdem verführt die Max-Mara-Frau mit raffinierter, zart opulent wirkender Eleganz.

In eine ganz andere Realität katalpultiert uns Prada. Die neue Prada-Frau ist eine Rebellin aus der Zukunft. Eine unangepasste Schönheit aus dem Untergrund, die sich in groben Stoffen, Leder, Wolle kleidet. Der Rock ist abgestuft, der Reissverschluss ersetzt aufwendig verarbeitete Knopfleisten und zum roten Lederrock genügt ein einfacher schwarzer Pullover. Eine grosse Unbekümmertheit liegt über dieser Frau. Mit dieser Mode kann der Aufbruch in die Zukunft nur gelingen – im kommenden Herbst.



Grobe Stoffe bei Prada, futuristische Schnitte bei Gucci und voluminöse Mäntel bei Max Mara (v.l.). KEYSTONE